

**(Auszug aus Presstext)**

## **WELTENWÜRFE**

**Sandra Boeschstein**

**Julia Steiner**

**Monica Ursina Jäger** mit Justin Hibbs und Michael Zogg

Kunsthaus Grenchen, 11. Juni bis 21. September 2014

*Unsere sichtbare, reale Welt scheint umrissen und definiert. Satellitentechnologie, schier lückenlose fotografische Kartographie, Mikroskopie und Nanotechnologie erlauben eine minutiöse (Bestandes-)Aufnahme unserer Weltkugel und unserer Erdteile bis in den hintersten Winkel der Regionen, Städte, Quartiere, Strassen, Vorgärten und Haustüren. Gleichzeitig nehmen die Möglichkeiten der Konstruktion virtueller Welten für Computerspiele und Simulationen realer und fiktiver Abläufe – zum gefahrlosen Einüben realer Prozesse oder als Ersatz kostspieliger Inszenierungen von Filmereignissen – exponentiell zu. In Anbetracht dieser hochtechnologischen Abbildungsverfahren erstaunt es vielleicht – oder eben gerade nicht –, dass Kunstschaffende weiterhin mit den traditionellen und haptischen Mitteln von Malerei, Zeichnung oder Installation Bilder eigener Welten entwerfen – zwischen konkreten Schauplätzen und fiktiven Darstellungsräumen, auffallend oft in kontrastierendem Schwarz-Weiss. Die Ausstellung im Kunsthaus Grenchen spürt dieser Tendenz der Welten(t)würfe mit Werken der Künstlerinnen **Sandra Boeschstein** (\*1967 Zürich), **Julia Steiner** (\*1982 Büren zum Hof) und **Monica Ursina Jäger** (\*1974 Thalwil, in Kollaboration mit **Justin Hibbs**, \*1971 Poole, Dorset GB, und **Michael Zogg**, \*1967 Grabs) nach.*

(...)

**Monica Ursina Jäger** setzt sich in ihren Arbeiten intensiv mit unserer Lebenswelt auseinander, der natürlich gegebenen Umwelt, der durch den Menschen gestalteten Landschaft und konstruierten Umgebung. Dabei beschäftigt sie sich unter anderem eingehend mit visionären Raumkonzepten, beispielsweise des deutschen Architekten Eckhard Schulze-Fielitz (\*1929), des amerikanischen Architekten, Konstrukteurs und Schriftstellers Richard Buckminster Fuller (1895–1983) oder mit architekturtheoretischen und soziokulturellen Schriften des katalanischen Architekten, Historikers und Philosophen Ignasi de Solà-Morales (1942–2001). Zur Gestaltung ihrer grossformatigen Tuschezeichnungen sowie der Werkgruppen „terrain vague“ (2012/13) und „hideout“ (2010/11/12) greift sie ausserdem auf ihr immenses Archiv mit verschiedenstem Bildmaterial zurück. Aus diesen Vorlagen isoliert sie digital einzelne Bildelemente und dekonstruiert damit die jeweils vorhandene Bildkomposition, um die auf diese Weise gewonnenen Fragmente sogleich wieder in einer neuen Komposition zu vereinen. So entstehen Konstruktionen noch nie dagewesener Landschaften mit architektonischen Gebäudekom-

plexen und städtischen Strukturen, die zwar der vermeintlichen Realität entstammen, diese jedoch nur noch fragmentarisch und ausschnitthaft abzubilden vermögen und zum Bild einer künstlich erzeugten Welt mit – je nach Standpunkt – utopischem, imaginärem, futuristischem oder gar apokalyptischem Charakter werden. Wesentlich zu diesem Eindruck tragen bei allen drei Werkgruppen sowohl die fein austarierten Bildkompositionen wie die gewählte Materialisierung bei: die Umsetzung mit schwarzer Tusche erlaubt der Künstlerin einerseits eine detail- und nuancenreiche Visualisierung, andererseits erzeugt die Wiedergabe in Schwarz-Weiss einen hohen Abstraktions- und Entfremdungsgrad. In den Werkgruppen „terrain vague“ und „hideout“ bewirkt die Gestaltung der Landschafts- und Architekturkompositionen zu inselähnlich geformten Gruppen sowie deren Isolierung und Zentrierung vor weissem Hintergrund unweigerlich eine Loslösung von vermeintlich realen Bezugsnormen. Unterstützt wird diese Wirkung durch das angewendete Verfahren zur Übertragung der Bildvorlage mittels Pigmenttransfer, welches eine Reduktion der Farbtintensität zur Folge hat, sowie auch durch den gezielten und sparsamen Einsatz von Bleistift und Tusche zur Darstellung formal reduzierter architektonischer Strukturen. Auffallend ist auch, dass die Bilder zwar zivilisatorische Spuren aufweisen, sonst jedoch der Mensch als solcher und jegliche weitere Zeugnisse seiner Existenz fehlen.

Die Zersplitterung verschiedener Bildvorlagen und anschließende Fusion der einzelnen Bildteile zu einem neuen Ganzen hat zur Folge, dass in einem Werk gleichzeitig verschiedenste Perspektiven enthalten sind. Inhaltlich findet dieses formal-kompositorische Vorgehen eine Entsprechung in der intensiven Auseinandersetzung der Künstlerin mit unterschiedlichen Sichtweisen hinsichtlich des Umgangs des Menschen mit seiner Umwelt, mit Ressourcen und dem gestalteten Raum – sei es bezogen auf kulturelle Gegebenheiten, gesellschaftspolitische Diskussionsfelder oder emotionalen Ausdrucksformen. Kommt hinzu, dass innerhalb ein und desselben Werks sowohl Bilder der Erinnerung als auch Zukunftsvisionen Eingang finden können und demnach verschiedene Zeiten zusammengefasst und zur Rezeption in der Gegenwart vorgelegt werden. Ihr künstlerisches Schaffen dient Monica Ursina Jäger als Mittel der Reflexion – ihrer Wünsche und Ängste, des Spannungsfeldes von Natürlichem und Künstlichem, des Zustands und der Beschaffenheit unserer sogenannten „Wirklichkeit“.

Räumlich erfahrbar wird diese gedankliche Auseinandersetzung in der Installation „PARA/SITE“, die in Zusammenarbeit mit dem Britischen Künstler **Justin Hibbs** und dem Designer und Kunstschaffenden **Michael Zogg** entstanden ist und hier im Kunsthaus Grenchen zum vierten Mal eine ortsspezifische Adaptierung erfährt. Von ihrer gemeinsamen Galerie Christinger de Mayo initiiert, startete diese Kollaboration mit Gesprächen über die eigene Arbeit, sowie dem Teilen und Austauschen von Bildvorlagen und Inspirationsquellen. Justin Hibbs' grundlegende Interessen an der Darstellung des dreidimensionalen Raums auf der zweidimensionalen Fläche, an skulpturaler Architektur sowie am Verhältnis von Idee, Illusion und vermeintlicher Realität verbindet sich mit den Inhalten von Monica Ursina Jägers künstlerischer Arbeit. Als Schnittmenge dieses Dialogs resultiert nun dieses gemeinsame, eigenständige Werk. Mit der Installation „PARA/SITE“ erbauen die drei Kunstschaffenden eine parallel zur vorgefundenen Architektur entwickelte Struktur, die den vorgegebenen Raum von Innen heraus durchquert, die Wände scheinbar durchstösst und über das Gebäude hinauswächst. Ins Deutsche transfe-

riert liest sich das Englische PARA/SITE als „Parasit“, der sich gleich seinem biologischen Vorbild dem „Wirt“, also dem vorhandenen Gebäude, anpasst und dieses zum Ausgangspunkt seiner Struktur nimmt. Dieser Struktur indes ist keine eindeutige Funktion zugewiesen. Der fortgeschrittene Abstraktionsgrad eröffnet beim Durchschreiten der Installation immer wieder neue Perspektiven und Gedankenräume hinsichtlich der Gestaltung unserer Umwelt und lässt gleichzeitig als Raumzeichnung über kunstimmanente Fragestellungen von Skulptur, Raum und Architektur nachdenken.

*Vor dem Hintergrund unserer konstruktivistisch geprägten Weltauffassung stellen die drei Künstlerinnen ihre Sicht auf die Welt vor. Im vergleichenden Sehen schärfen sich die einzelnen Positionen. Anstelle eines enzyklopädischen Ansatzes, der eine Vielzahl von Kunstschaffenden berücksichtigt hätte, wurde bewusst die Konzentration auf drei Künstlerinnen unterschiedlicher Generationen gewählt, die nun ausreichend Platz erhalten haben, ihre Weltenwürfe ausbreiten und erfahrbar machen zu können.*

*Eva Inversini, Künstlerische Leiterin Kunsthaus Grenchen*